

Sinnerfüllt leben ...

... in einer gefallenen Welt

Der römische Staatsmann und Philosoph Cicero schrieb einmal an seinen Freund Atticus: „Hast du einen Garten und darüber hinaus Bücher, so wird es dir an nichts fehlen.“ Als ich über diesen Satz stolperte wie über ein Portemonnaie auf dem Waldweg, blieb ich gewissermaßen stehen. Das Aufheben der Geldbörse bestand dann für mich darin, dass ich mir sagte: Den Satz musst du dir aufschreiben. Der ist gut. Was ich daran gut fand: „Mehr braucht man also nicht, um glücklich zu sein!“

Das ist doch die Botschaft dieses Satzes: Ein Stück bebauten Landes, mit einem Zaun darum herum und dann noch ein paar Bücher, gute natürlich, nicht irgendwelchen Schrott. Das reicht, um sagen zu können, dass es mir an nichts fehlt. Man fragt sich: Ist der Mann ein Asket, ein Mönch in seiner Klausur?

Mitnichten! – Cicero war Staatsmann, römischer Konsul, Mitglied des Senats in Rom. Er hatte die römische Republik

tatkünftig gegen Usurpatoren verteidigt und war dafür hoch geehrt worden. Er war zwar nicht übermäßig reich, doch hatte er im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen sein Vermögen ehrlich erworben. Ein dem platten Lebensgenuss hingeegebenes Leben, wie es in den „feinen“ Kreisen der römischen Gesellschaft üblich war, hätte ihn unglücklich gemacht. Ihm war bewusst, wie wenig solche „Veranstaltungen“ ein glückliches Leben zu schaffen vermochten. Er wusste: Ein „erfülltes Leben“ heißt nicht, möglichst viel zu besitzen. Aber auch „in den Seelen zu sterben“ war nicht sein Ziel, wie das viele Römer praktizierten. Sich durch gewaltige Ruhmestaten hervorzutun, war schick unter den römischen Adligen. „Der Toten Tatenruhm“ hieß das in Rom, und er verhiß, so glaubten die Römer, „Unsterblichkeit“. Für Cicero war auch das eine Selbsttäuschung. Ein Garten und ein paar gute Bücher, das reicht ihm, um glücklich zu sein.

Aber reicht das wirklich? Ist es nicht doch eher eine Kapitulation vor den schnöden Realitäten des Lebens? Gibt es vielleicht doch erstrebenswerte Dinge oder Lebensumstände, die das wahre Glück zu bringen vermögen?

Wenn wir einmal ganz schnell innerlich durchblättern, was für Glücksbringer in unserer Zeit angeboten werden, geben wir vielleicht zu, dass es ganz schön wäre, dies oder das genießen zu können. Gleichzeitig wissen wir aber im Grunde unseres Herzens, dass selbst ein Jackpot mit 50 Millionen Euro uns auf Dauer nicht glücklich machen könnte. Jedes Kind mit Weihnachtserfahrungen weiß, dass das tollste Geschenk die Gefühlslage nur für eine gewisse Zeit beeinflussen kann, und dann kehrt der Alltag der Emotionen zurück.

Warum ist das so? Spätestens hier ist es gut, einen Blick in die Bibel zu werfen. Im Buch des Predigers lesen wir: „*Alles hat er (Gott) schön gemacht zu seiner Zeit;*

auch hat er die Ewigkeit in ihr (der Menschen) Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, welches Gott gewirkt hat, von Anfang bis zu Ende zu erfassen vermag“ (Prediger 3,11).

Demnach hat Gott, der Schöpfer, dem Menschen den Sinn für Ewigkeit geschenkt, eine außerordentlich wichtige Aussage. Von Natur aus also weiß jeder Mensch, dass es neben der Zeit, dieser Grundgegebenheit des menschlichen Lebens, welche sich in Werden und Vergehen, Geburt und Tod manifestiert, noch etwas anderes gibt, die Ewigkeit eben. Und diese Ahnung von Ewigkeit wirkt in uns wie eine Messlatte, an der alle irdischen Dinge gemessen werden. Das Ergebnis ist: Die der Zeitlichkeit unterworfenen Welt kann nicht das letzte sein. Sie vermag nicht unser Herz auf Dauer zu erfüllen!

Der Vers sagt auch, dass wir Geschöpfe die Größe des Schöpfungswerkes Gottes einerseits nicht zu erfassen vermögen, andererseits aber doch begabt sind, die Endlichkeit dieser Schöpfung, deren Teil wir ja sind, zu erkennen. Und der in uns gelegte Sinn für die Ewigkeit führt uns zu der Erkenntnis, dass das Endliche der Schöpfung unser Herz nicht wirklich ausfüllen kann. Kein anderes Geschöpf hat diesen Sinn, nur der Mensch. Als er aus dem Paradies vertrieben wurde, hat Adam ihn nicht verloren. Er hat ihn mitgenommen in den täglichen Lebenskampf, und dieser Sinn für die Ewigkeit lässt ihn – und auch uns – manchmal spüren, dass wir hier auf dieser Erde nicht richtig zu Hause sind.

In dieser Spannung leben wir, und weil es so ist, kann es gar nicht anders sein, dass der Genuss alles Irdischen unser Herz nicht wirklich ausfüllen kann, denn die Ewigkeit ist in unser Herz gelegt.

Wenn es nun so ist, haben wir dann keine Aussicht auf ein sinnvolles Leben hier auf der Erde? Doch, das haben wir, nicht aber einen Glücksanspruch in dieser Welt. Das ist nun einmal so. Wir sollten nicht vergessen: Jesus ist nicht auf die Erde gekommen, um unsere irdischen Erwartungen zu erfüllen. Er hat uns das ewige Heil gebracht, und nicht eine Garantie auf Lottogewinne. Doch das Ziel, das er uns gesetzt hat, die Wohnung, die er uns bereitet hat, wirkt zurück auf die praktische Lebensgestaltung des Erlösten Menschen, weil dieses Ziel eine Neuordnung des eigenen Lebens hervorruft,

und das hat wieder etwas mit Glück und sinnvollem Leben zu tun.

Das neue Leben im Erlösten veranlasst ihn, sich darum zu bemühen, den Frieden Gottes im ganz persönlichen, individuellen Leben zu erleben. Es führt dazu, mit den Menschen, die Gott ihm in Familie, Gemeinde, Nachbarschaft oder sonst wo an die Seite gestellt hat, einvernehmlich zu leben. Es führt dazu, dass man sich bei aller Notwendigkeit des Erwerbstrebens für sich und die Seinen nicht zum Sklaven der Geldvermehrung (Hebräer 13,5: „*Der Wandel sei ohne Geldliebe*“) macht und zum Beispiel keine Geschäftsabschlüsse tätigt, die einem Nachts den Schlaf rauben. Der Christ liebt die Freiheit in Christus. Sie bewahrt ihn davor, den gesellschaftlichen Vorstellungen vom tollen Erdenleben zu verfallen. Stattdessen sucht er unter der Leitung des Heiligen Geistes und selbstbestimmt den Kreis auszufüllen, den Gott ihm zugemessen hat.

Ein Christ lernt, mit der Endlichkeit alles Irdischen seinen Frieden zu machen. Das heißt, der Christ überfordert sich nicht in Bezug auf seine Ansprüche, die er an das Leben stellt (Hebräer 13,5: „*... begnügt euch mit dem, was vorhanden ist*“). Daraus erwächst fast wie von selbst eine Lebenspraxis, die sich durch *Mäßigung* auszeichnet.

Maßlosigkeit, das Gegenteil also, ist im Wort Gottes eine Quelle des Unglücks. Wie eine Anleitung zum sinnvollen Leben lesen wir in den Sprüchen:

„... Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brote; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist Jahwe? und damit ich nicht verarme und stehle, und mich vergreife an dem Namen meines Gottes.“

Sprüche 30,8-9

Hier ist vom rechten Maß die Rede. Auf beiden Seiten des Lebensweges kann der Christ ins Rutschen kommen. Auf dem Weg in den Reichtum ist er in der Gefahr, sich selbst für bedeutender zu halten

als er ist, und Gott wird immer kleiner in seinem Leben. *Gelebte Gottlosigkeit macht sich breit*. Der Arme wiederum erlebt den tagtäglichen Mangel samt der Verführung, dem auf unredliche Weise abzuweichen. Das eine wie das andere ist kein Weg zu sinnvollem Leben.

Wenn wir an die aktuellen Ereignisse auf den Finanzmärkten denken, merken wir, wie zeitlos gültig die biblischen Weisungen sind, und in dem Maße wie die Gottlosigkeit zunimmt, werden auch die Hemmungen abgebaut, die es vielleicht hier und da noch gibt. Der Prediger sagt das so: „*Wer das Geld liebt, wird des Geldes nicht satt; und wer den Reichtum liebt, nicht des Ertrages. Auch das ist Eitelkeit*“ (Prediger 5,10).

Der Römer Cicero hatte das alles schon erkannt und handelte offensichtlich danach. Viele Christen heute sind noch nicht so weit wie dieser Mann. Sie quälen häufig ihre gerechte Seele, wie einst Lot in Sodom. Wir, die wir dem Herrn angehören, sollten öfter darüber nachdenken, was unserem Frieden dient. Als Geschöpfe Gottes sind wir mehr als die Tiere. Sie führen ein Leben, das allein um Essen, Trinken und um die Geschlechtlichkeit kreist. Das ist dem Menschen natürlich auch gegeben. Doch darüber hinaus haben wir eine *Aufgabe!* Wir haben uns zu fragen, *wozu* wir da sind. Einen Auftrag zu haben, das unterscheidet den Menschen vom Tier. Diesen dann nach unseren Möglichkeiten in der Verantwortung vor Gott zu erfüllen, daraus erwächst ein sinnvolles Leben.

Karl-Otto Herhaus

Karl Otto Herhaus war Lehrer am Gymnasium und wohnt in Wiehl.



:P